giltung der ... mit Arien erzielt. Zu diesem Zwecke wird eine ... in einigen Gläsern ...

Artenbräutige Tiere. Viel verbreitet ist der Glaube, die ... in einigen Gläsern ...

Literatur.

Der Geist der neuen Volksgemeinschaft. Eine Dentschrift für das deutsche Volk. Herausgegeben von der Zentrale für Heimatsdienst. — Das Buch, das im Auftrage der amtlichen ...

Die neue Erziehung. Sozialistische pädagogische Zweimonatsschrift. Herausgeber: Dr. M. S. Baegle, Unterrichtssekretär ...

Dehrer. — Uiter Ahnms: Die Gemeinden und das freie Bildungswesen. — Otto Krüger: Der Turnunterricht in ...

Ein neues Wahlgesetz. Vorschläge zur Schaffung eines gemischten Wahlsystems. Von G. O. Erdmannsdorfer, Charlottenburg. ...

Der alte Star. — Novellen von Fritz Salten. Kronen-Bücher, Band 43. ...

Aus Anlaß der Ausstellung für Kleinwohnungs- und Siedlungsweisen in Thüringen in Erfurt, ...

Der Army-See Art-Anwohnungsplan. Band 159. ...

Die chronische Darmchwäche, das Grundübel des Kulturmenschen, ...

Soldatengedanken. Von Oberst a. D. v. Döder. ...

Der Siedler. Zeitschrift zur Pflege deutschen Geistes und guten Geschmacks im Siedlerwerb. ...

Zu beziehen durch die Goethe-Buchhandlung ...

Unterhaltungsbeilage der „Saale-Zeitung“

№. 61 Sonnabend, den 23. August 1919

Der rote Kerfien.

Roman von Richard Stormronck.

Und spät nachts noch fiel heller Lichtschein aus zwei Fenstern des alten Hauses auf den Schnee des Parkes, der im Brausen des Frühlingswindes ...

Wellecht, daß von dieser Stunde an ihr Leid seinen Anfang genommen hatte! — III. —

Enttäuschung erfahren. Mit dem funkelneulernen Befenntnis in Fragen der Ehre hatte es ihm so leicht geschienen, allem zu trotzen, was ihm in den Weg treten mochte, ...

Mit übervollem Herzen war er an den Tisch getreten, nachdem er ihn den ganzen Vormittag über auf dem Nachen gespaßt hatte, den er sonst bei seinen Besuchen in ...

Wellecht, daß von dieser Stunde an ihr Leid seinen Anfang genommen hatte! — III. —

Und im Vorausgehen nach hatte er gesehen, wie der Kleine mit einem Mädchen wieder an den Tisch trat, indes die anderen laut aufschrien und ihm mit ironischen Worten zufrankten. Nicht ein Wort von alledem war ihm eingefallen, was er dem kleinen Bräutigam hätte sagen wollen und für das er bei diesem Gerüche auf ein besonderes Verständnis rechnen zu können glaubte. Nur jetzt, es war wieder einmal zu spät war, stand er draußen, bis die Jüdin aufeinander und half: die Hände. Ihr Wohlwille da drinnen mit eurem pharisäischen Egoismus, was wüßt ihr von dem Tag und der darauffolgenden Nacht, die ich hinter mir habe! Der langen Nacht, während der Zug weiterzog, und man allein sitzt mit seinen Gedanken. Immerfort zwei verschiedene Menschen hinter seinen Stirnschild, von denen der eine schreit: Tu mußt, und der andere wiederum: Du brauchst nicht? Zwei verschiedene Menschen, von denen der eine immerfort anlagt, und der andere immer entschuldigend? Was man zuletzt ganz kumpflings und vor lauter Erbelda und Denken, nur noch auf einen unklaren Instinkt hofft, der all dieser Qual ein Ende macht. Sage ihnen ineinander, ein einziger Weidnerbestimmiger Ehre, der aus den Träumen in die Welt schreit, und alles hat ein Ende, das Fragen, Wahren, Denken und Erleben! ... In ein paar Minuten könnte ich euch allen das beibringen, euch allein sehen oder stehen, wie ihr da drinnen um den Tisch herumt. Nur wieder hineingehen, und ganz kurz ein paar Worte: „Meine Herren, Es haben sich erlaubt, sich über mich lustig zu machen. Das ist meine Entschuldigung! ... Und dann rechtig und links und mitten hinein in die höchsten Gefühle. ... Ein Schatz von Weisheit gab es doch nicht gegen seine Arentenkräfte, die es ihm erlaubten, einen vornehmlich abstrahierten Scharfseher mit einer Hand am Gurt zu lassen und von der Erde in den Sattel zu schwingen. Er hatte das Bedürfnis ja oft genug in der Weisheit geübt. ... Und dann hat sich mit Sachen hinstellen und sagen: So meine Herren, das war für das höchste Können, und bemühen Sie sich nicht erst, mir Ihre diversen Kartellträger zu schicken! Sie sollen auch lernen lernen, wie es mit mir Warte gewesen ist! Und Ihre Sprache möchte ich sehen, wenn die Feielsen der kalten Todessucht Ihnen über den Nacken laufen! ... Ich kenn' es, wie eine eiskalte feuchte Hand ist, die sich einem in den Nacken legt und allmählich die langen Finger vorwärts auf die Kehle zuzugreifen. ...“

Aber das war ja Wahnsinn, was er da dachte, heller Wahnsinn! Die da drinnen um den langen Tisch blieben auch nach der Tat genau das, was sie waren. Ein Christofel und Wahnsinniger hatte sie überfallen, heimtückisch und hinterlistig, und sie dachten gar nicht daran, ihn zur Weichheit zu zwingen. Singen ihn und ließen sich von ihren zurechtgerichteten das Zeugnis ausstellen, daß ihre Ehre wieder bilsichtig und sauber wäre. Ein aus seiner Kasse Weidener hatte sie überfallen, ein Unzurechnungsfähiger, dem sich der Verband verdreht hatte. Und er sah deutlich, was sich entwickelte, wenn er seinen Instinkt ausübte. Gähne, Wirt und Kellner lächelten und konnten durcheinander, ein Polizist erschien und führte ihn unter dem Halo der Strafe auf die Wache. Dort wurde er auf ein gewisser Nabe-Christoph von Kersten festgesetzt, früher Oberleutnant bei den Liebensteiner Kürassieren, einer der Gefangenen aber hand nicht ihm und sagte zu dem Vorleiter des Polizeireviere: Herr Kamerad, der arme Mensch muß festgesetzt sein, anders ist seine Tat gar nicht zu erklären. Weislich veranlassen Sie, daß er irgendwo zur Bestimmung seines Zustandes und zu seiner eigenen Sicherheit untergebracht wird. ... Und dann hatten sie ihn endlich so weit, die hier und die herüber zu Hause in Jobsonow, wie sie ihn haben wollten. Herrlich war er, der gute Nabe-Christoph, und jetzt hatte man endlich die Erklärung für sein merkwürdiges Verhalten. Die Anfänge seiner Krankheit lagen natürlich weit zurück, dafür hatte man Hunderte von Weibern, was jetzt war sie endlich zum Ausdruck gekommen. Der arme Kerl und jetzt mußte er den Rest seines Lebens in einer Anstalt verbringen, denn er war ja „gemeingefährlich“ und hätte in der Freiheit leicht neues Unheil anrichten können! ... Da nahm er sich gewaltsam zu sammen und ging weiter, bis ihn an der Ecke der Friedhofstraße der dicke Menschenstrom aufnahm und weiterführte. Jetzt wohnte, nach den Binden zu, nur fort von dem Torwege und dem Fenster, vor dem er so lange gestanden und auf die Aussicht gestarrt hatte: „Eingang zum Restaurant um die Ecke.“ Wenn er nach ein paar Augenblicke dort verweilt hätte, wäre sein wahnsinniger Entschluß, weiß Gott im Himmel, zur Ausführung gekommen. ...

Fortssetzung folgt.

Heimkehr zur Ernte.

Stylze von Georg Persch.

(Nachdruck verboten.)

Nur einer Sieg auf der Hattstelle der Eibendahn aus dem Auge — das war ein einfacher, älterer Soldat. Aber der Eibendahn griff doch vor ihm an die Wähe. Und der Soldat bemerkte es nicht einmal. Er hatte nur Augen für die Frau und die beiden Kinder, die ihn erwarteten. Die Frau lachte und weinte. „Wahr!“ Und die Kinder drängten sich auch an ihn. Er nahm zuerst die Hand der Frau. „Guten Tag, Alina!“ sagte er und wollte ein recht frohes Gesicht machen, aber es mißlang ihm. Da zog er schweigend die Frau an sich und küßte sie. „Was bist du groß geworden!“ meinte er dann zu dem Mädchen. „Du bist so schön!“ meinte er dann zu dem Jungen und küßte die Kinder. Und nun sah er auch den Stationsbeamten. „Schreib! Und wieder da?“ „Ich habe meinen alten Vossen wieder bekommen“, sagte Schröder und gab dem Soldaten die linke Hand. „Die andere habe ich drauhen gelassen“, dabei zeigte er auf den leeren rechten Stockarm. „Aber Sie kommen ja heil und gesund wieder, Albers! Was ist Ihnen lange bei's gedauert?“ „So ist der Verkehr“, sagte Albers lächerlich. „So lange war ich in Gefangenschaft gewesen. Und noch war ihm doch nicht so, als wäre er wieder ein freier Mann, den sein Stachelbrautpaar nicht hinderte. Was er jetzt erlebte, sahien ihm nur einer der vielen Träume zu sein, die er in der Gefangenschaft geträumt hatte — von der Heimat, von Frau und Kindern.“

Was sie auf der Landstraße dem Dorfe zuzogen und er auf den Feldern die Männer und Frauen bei der Erntearbeit sah, fragte er: „Ich bin wohl der Letzte, der zurückkommt?“ „Richtig verneinte.“ „Wer steht denn noch?“ „Es antwortete nicht gleich und dann kam sie zögernd damit heraus: „Der Witten, früher Nachbar.“ „Er hat's nicht auf.“ „Er ist denn auch gefangen?“ „Du hast mir doch nie davon geschrieben.“ „Weil er es war!“ meinte sie.

Nun verstand er. Mit dem Witten war er ja verheiratet. Sie hatten wegen einer Grenzstreitigkeit einen Prozeß gehabt, den er, Albers, verlor. Daran hatte ihn Witten nicht erinnern wollen. Und er hatte es drauhen fast vergessen gehabt. „Wie seid ihr Frauen denn miteinander ausgekommen?“ fragte er nach einer Weile. „Es ging schon“, sagte Alina. „Sie wird ja auch ihre Arbeit gehabt haben“, meinte er. „Ja, und war immer fröhlich.“ „Und wie ist's bei uns und mit der Ernte?“ Die Bäuerin berichtete kurz. Er konnte zufrieden sein. Eine tüchtige Frau hatte er. Sie konnte wirtschaften, wie keine zweite. Aber nun wollte er ihr die Last abnehmen. „Da komme ich zur Ernte ja gerade noch zurecht“, sagte er. Sein in der Gefangenschaft etwas trumm gewordener Rücken krachte, seine Muskeln spannten sich. Er wollte ortsbilich zugreifen. Wieder arbeiten können für sich, für Frau und Kinder — das war ja sein schönster Wunsch in all den Jahren gewesen, und nie hatten sie, die Männer von Lande, sich hinter ihren Stachelbrautpaar unglücklich gefühlt, als wenn es zur Ernte ging. In einigen war die Ursache so groß geworden, daß sie zu steben versuchten. Die kehrten nicht wieder. — Man näherte sich dem Dorf.

Als sie so vor ihm lag, die heimliche Scholle, in greifbarer Wirklichkeit, unverändert, wie er sie immer gekannt, die alte Kirche die Hüter, Wäder, Wägen — zerrann auch der letzte trankhafte Nebel, der ihn noch umhüllte hatte, und er war mit ganz wachen Sinnen wieder daheim. Von den Feldern her hörte man Rufe, man winkte Albers zu. Sie wußten alle, daß er heute kam, aber sie konnten bewegen die Arbeit nicht ruhen lassen. Zur Begrüßung würde später noch Zeit sein. Erst die Ernte! Aber da trat aus einem Gebüß ein kleines Mädchen in sonntäglichem Kleid und hielt ihm einen Blumenstrauß entgegen. Er irrte sich doch nicht — das war Alfens Hof, und die Frau, die dem Kinde folgte, war Alfens Frau. Und Alfens Tochter zeigte ihm den Strauß und Frau Alfens sagte: „Ich freue mich, daß Sie wieder frei sind, Albers! Mein Mann wird nun wohl auch bald zurückkommen.“ „Das wird er! Gewiß, das wird er!“ entgegnete Alfens und war rot vor Freude. „Und bis dahin helfen wir Ihnen, meine Frau und ich. Auch jetzt bei der Ernte!“ „Willing hat mir immer geholfen, die ganzen Jahre hindurch“, sagte Frau Alfens. „Ich hätte es sonst nicht schaffen können.“ „Wer redet davon?“ meinte Frau Albers. „Du hast mir doch auch beigegeben.“ „Aber was wird Alfens dazu sagen?“ fragte Albers. „Wird's ihm denn auch recht sein?“ „Ich hab's ihm geschrieben und er hat mir geantwortet, er wäre laune nicht so froh gewesen.“

Der kühne Ton des Wengens der Senken Klang vom Felde herüber.

Und die Uhr der Kirche läutet.

Albers verstand sie beide: Die Arbeit rief. Die Zeit mahnte.

Frauen als Verbrecherinnen.

(Nachdruck verboten.)

Bei den blutigen Ausschreitungen, die sich infolge der partaisittlichen Unruhen ereigneten, haben sich namentlich in Berlin auch die Frauen in einer Weise beteiligt, die in ihrer abweichenden Stabilität und Beständigkeit an jene Hünen erinnert. Hier zeigte sich der unglückliche Einfluß der langen Kriegsjahre auf die Korrosion der Sitte und Moral in der schmerzhaftesten Form, und es ist erschütternd, zu sehen, wie in dem außerordentlichen Geleichen der Zeiten aus Weisen, die ein heiliges Naturgesetz zu Lebenspenderinnen und Erhalterinnen der Leimenden und heranwachsenden Menschenschloßen bestimmte, zu grauenhaften Verwilderungen und Zersetzungen des Lebens werden konnten.

Aber ist die Kriminalität der Frauen von jeher keine geringe gewesen, und bedeutsam ist es, daß sie namentlich als Außererinnen zu Verbrechern eine große Rolle spielen, deren Ausführung sie, sofern sie gemaltätigend Art waren, der rohen Kraft des Mannes überlegen. Auf ihn wurde auch bei Entdeckung der Tat gern die Hauptlast abgewandt, ein Verbrecher, bei den männlichen Verbrechensdelikten wird seltener als bei denen weiblicher Art angetreten ist. Besonders häufig ist die Anklage gegen Frauen zu Gelegenheitsverbrechen zu verzeichnen, wie sie namentlich in der Anhaltung junger Bräuer und Schwärmer, nicht selten auch der eigenen Kinder zu Töden- und Warenraubdelikten, Besteln und gewerbsmäßiger Anklage bestehen. Kur zu oft geht auch die Anklage zum Vorzug von weiblicher Seite aus, gleichviel, ob es sich um die Verletzung des unabweimeligen Gewissens handelt, oder wie es auch bei dem Verbrechen, das lästig empfindenden Mitleidens, zu dem handelt, zu dem die eigene Mutter überredet wurden. Während bei vielen Verbrechen Verhaftung und Rädiger eine große Rolle spielen, ist bei den Eigentumsverbrechen, außer dringender Not, Raub, Verwundung und Mord die Triebfeder des Handelns. Doch erweist hier das weibliche Element, soweit es sich um die Verbrechen handelt, hinter dem männlichen stark zurückzubleiben. Neben doch nach der Statistik an den im Jahre 1910 in Preußen begangenen 19 776 Unterschlagungen nur 2889 Frauen beteiligt, und von den 75 149 verurteilten Diebstählen rührten nur 15 121 von ihnen her. Dafür spielen sie bei Verpressungen aller Art, Raub und Raubmord eine große Rolle, wobei sie sich nur dann des Mannes als Mittäter bedienen, wenn sie sich die energische und wirksame Durchführung des Verbrechens selbst nicht zutrauen. Ein gewöhnliches trübes Kapitel ist die Verleumdung der Frau, selbst sie doch leider zu den „laufenden“ Vergehen im Gerichtsamt, und es ist auffallend, welches Raffinement dabei von weiblicher Seite entwirft wird. Kriechend werden andere zur Ausgrenzung gezwungen, und nur selten kommt es vor, daß die eigene, wenn auch verurteilte Handgriß bei Abfaltung von Schmähschriften, unmaßigen, anonymen Anzeigen u. a. m. benutzt wird, um die Opfer zu Falle zu bringen.

Es sehen wir denn, daß die Frauen den Männern auf der Nachfolge des Lebens erfolgreiche Konkurrenz machen, und wenn auch die Motive für ihre Taten sich vielfach beugen, so sind sie ihnen doch in Kombination und Vorbereitung derselben bei weitem überlegen. Und wo immer ein dunkles Verbrechen, ein blutiger Mord zu sühnen war, da waren es auch nur zu häufig weibliche Verführungskünste, die den Täter „hörig“ gemacht und die Gelegenheiten bereiten halfen, so daß sich in diesem Sinne immer wieder der Ausruf der Franzosen demahnet: „Cherchez la femme.“

Die Zerkleinerung.

Berliner Brief.

Die Berliner Kriminalpolizei hat schwere Arbeit. Nicht nur, daß sich das Verbrechen auf den seit langer Zeit ihm eigenen Gebieten ausgedehnt und an Zahl der Fälle vergrößert hat, sondern auch auf neue, sonst unbekannte Möglichkeiten gekommen. Jede Annahme des Krieges ließ ihre besonderen kriminellen Abänderungen zurück; jeder neuen Organisation entsprachen neue Wege der Straffälligkeit. So selbstverständlich der Satz an sich ist, so wenig wird man erwarten dürfen, daß die Wirklichkeit bei der Überbetretungen durch die Gesetzgeber, daß die Ausfüllung der Umgehungen der Wege der Verordnungen gleich — daß eine überorganisierte Gesellschaft notwendig auch ein Übermaß von Straftaten aufweist. Die Beispiele kennt jeder aus täglicher Erfahrung. Der ersten Proklatte folgte unweigerlich und in kürzestem Abstand die erste Proklatenabfaltung, die Grenzpreise brachte den Schmuggel, die Kolonialierung den Schleichhandel, der Besorgnis der den Angang für 1000 und die Gesetz für 150 Wrt, die Winterpolitik den Straßenhandel. Alle diese Dinge mit ihren unmaßigen Verarmungsmöglichkeiten von „Scheidung“, Diebstahl, Betrug, Wucher, heimlichem Versteck und schamlos offenem Ausbeuten gefühlloser Dinge, listigen und überdrücklichen Gelegenheitsverbrechen waren Vorkämpfer des Krie-

ges, die durch die Revolution nicht herangezogen, wohl aber an die Oberfläche des Lebens gepült wurden. Angst und Freiheit, deren Geflecht das Leben einer Gemeinschaft überhaupt erst zusammenhält, sind in unseren Tagen die denkbar unglücklichste Mischung eingegangen, so daß eines die Uebel des andern vergrößert und das Alltagsleben eigentlich nur noch neben der Verleugung möglich ist. Der Zwang verkauft an seiner Unüberwindlichkeit, die Freiheit dient weniger dazu, ihn zu befreien, als ihn zu umgehen. Es ist alles zu haben, nur nichts auf geistlichem Weg. Man hat eben die besten Umgehungen, was man etwa wenn Etiele in der — Damentollete eines großen Folses verkauft werden; in der richtigen Erwägung, daß dort wohl kein Schußmann hinterkommt. Man hat eben eine gewisse Rechenromantik. Man hat eben die besten Begriffe des Scheiterns neue Anknüpfung. In diesem Schritt mit den Verordnungen sind die Verordnungen zusammengefallen geworden. Aber einem Groß-Berliner im Rahmen können ganz Wegens mit Wert und Schmal an. Man weiß nicht woher, nicht an wen, nicht, wenn sie werden, nicht wer sie befördert oder gekauft hat. Die Straßenszene werden von Beamten unterzogen, die Karte wird von Arbeitern gefolgt, die Wagen vermindern. Auch das Verbrechen wird zum Kettenhandel.

In andermal wird es zur wüsten Parodie des Bändnis- trage. Ein kürzliche Verleugung wird bezahlt, nachdem man versucht hat, ihn auf geistliche Weise in einer Nebenmann zu erlösen. Er ergibt sich, daß die Käufer drei Türen waren: ein Oberleutnant, ein Kaufmann, ein Kommissar. Ihre Taten sind von zarter Abenteuerlichkeit, mit einem durchbringen des Krieges- fähigkeit; sie spielen in einer Scheinwelt, die der Oberleutnant, wie auf dem Spiel, mit Hilfe eines betrunkenen, in feierliche Gedanken gefüllten „Maulens“ schloß. — Ein anderer Kommissar, der von seinen Kollegen kommen ganz Wegens mit Wert und Schmal an. Man weiß nicht woher, nicht an wen, nicht, wenn sie werden, nicht wer sie befördert oder gekauft hat. Die Straßenszene werden von Beamten unterzogen, die Karte wird von Arbeitern gefolgt, die Wagen vermindern. Auch das Verbrechen wird zum Kettenhandel.

Bunte Zeitung.

Die erwünschten fähigen Zimmer im Sommer sind selbst bei sonniger Aussonnung leicht zu erreichen. Dazu gehört nicht- liches Denken der Fenster mit Herstellung von Gegenzug durch Öffnenhalten der Läden und Fenster im gegenüberliegenden Raum. Solchen der Fenster am Tage, mit Abblendung des Sonnenlichts durch dicke Vorhänge oder Fensterläden, nasses Aufwischen mit nicht zu hartem Waschlappen und Aufstellen von Weiden mit Wasser unter dem Kopf, unter und auf Schränken, in der Dienst- stube oder wo immer es sich ohne Störung der gemauerten Wand- mauer ermöglichen läßt.

Das Verfügen des Morgenraums, dieses von Harzer Kneipp und Priesenig so warm empfohlene Abkühlungsmittel, ist zugleich ein vorzügliches Gegenmittel bei Blutigungsstörungen aller Art (Kopfschmerzen, kalte Füßen usw.), an denen namentlich weibliche Personen häufig leiden. Wenn nun auch das Gehen im benetzten Gras und auf Steinen ebenfalls von guter Wirkung ist, so ist doch ein solches im Morgenraum vorzuziehen, da nach den Erfahrungen von Prof. Negro, Bologna, die so außer- ordentlich günstige Wirkung des Verfügenes in diesem auf die radiativen Eigenschaften des Laues zurückzuführen ist, die sich nach seiner Meinung unter dem magnetischen Einfluß der oberen Erdschichten entwickeln.

Verfügende Betämpfungarten der Einbeisflege. Schon beim ersten Erscheinen dieser gefährlichen Heberzerrinnen von Seiden und Krantheiten aller Art, also im zeitigen Frühjahr, sollte ihre Betämpfung einleiten, wo mit der Lösung eines dieser „Hausgenossen“ die ganz Generation des Jahres, also ge- gebenenfalls Hunderttausende ihrer Art im voraus vernichtet werden können. Aber selten nur wird von selten anderer Haus- frauen gegen die ersten sich zeigenden Mitbewohnerinnen des Heims vorgegangen, da sie die Gefährlichkeit der Fliegen noch immer unterschätzen, die wie James Trichon feststellte, an einem einzigen Bein allein ca. 100 000 Bazillen aller Art mit sich herum- tragen können. Bei einer sorgfältigen Untersuchung von 114 Fliegen konnten man ein einziges Exemplar mit 1000 durchschnit- tlich 1 1/2 Millionen Bazillen aller Art festgesetzt werden, die sich in ihrer Gefährlichkeit zu den ungeschätzlichen wie 5 2 verhalten. Welche gefährliche Rolle sie daher bei Dyspeptie, Krantheits- mung, Unterleib, Ruhr, Typhus u. a. m. spielen kann, leuchtet ohne weiteres ein. Namentlich als Überträgerin der letzte- genannten Krankheit wird sie in ärztlichen Kreisen nicht gering geachtet und der amerikanische Entomologe L. S. Howard nennt sie aus diesem Grunde auch die „Kampfschleie“ eines allerorten und in jeder Form zu bekämpfen. Man darf nicht ernstlich genug empfohlen werden. Neben den alten, bewährten Schutzmaßnahmen, wie Fliegen, oder Gezeigert, Zubalten der Fenster am Tage, Herstellung von möglichst harter Zugluft, gibt es ja noch eine Reihe direkter Betämpfungsmittel, so die „Fliegenfallen- und -fänger“, die, wenn auch nicht immer übermäßig wirksam, ebenfalls ihren Zweck erfüllen. Zahlreich sind auch die verschiedenen Ver- lungen und Geräte an deren Zweck die Fliegen einzufangen. In- ternen gibt eine Quassipapane-Abkühlung (100 Gramm in zwei Tassen Wasser langsam gelöst, eine Tasse Citrus oder Zitronensaft zugelegt) und auszulegendes Vögelpapier mit dieser Lösung ge- tränkt) mit zu den sichersten Mitteln. Besondere Erfolge wurden aber neuerdings, wie Professor W. Kitzinger feststellte, durch Ver-